

Wer warf die Steine? : eine Spukgeschichte aus der Zeitschrift der Society for Psychical Research

Autor(en): **Grottendriek, W.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **55 (1951-1952)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

heit, den Weg zu sehen, wie er durch die verbrannte Gegend führte . . .»

In einem anderen Kapitel erfahren wir von einem hoch im Himalaja gelegenen wunderbaren «Tempel des Heilens».

«Es wird behauptet», sagt Spalding, «dass in diesem Tempel seit der Zeit, da er errichtet worden ist, nur Worte des Lebens, der Liebe und des Friedens gesprochen worden seien, und die Schwingungen darin sind so mächtig, dass fast jeder, der durch den Tempel geht, augenblicklich geheilt wird. Wir waren Augenzeugen von wunderbaren Heilungen. Einige Kranke gingen nur in den Tempel und waren geheilt. Andere brachten beträchtliche Zeit darin zu. Wir sahen nie jemand einen Gottesdienst abhalten. Wir wurden belehrt, dass es hier nicht nötig sei, dass jemand den Gottesdienst leite, da die Vibrationen des gesprochenen Wortes so mächtig seien, dass alle, die unter seinen Einfluss kommen, seinen Segen spüren.

Wir sahen einen Mann, der, an Knochenverhärtung krank, in den Spital getragen und geheilt wurde. Nach Verlauf einer Stunde ging er voll-

kommen geheilt hinweg. Er arbeitete nachher vier Monate lang für unsere Gesellschaft. Einem anderen Mann, der die Finger an einer Hand verloren hatte, wurden dieselben wieder vollständig ersetzt. Ein kleines Kind mit verkrüppelten Gliedern und verwachsenem Körper wurde vollkommen geheilt und ging selbständig zum Tempel hinaus. Fälle von Aussatz, Blindheit, Taubheit und manche andere Krankheit wurden augenblicklich geheilt. Tatsächlich jeder, der in den Tempel kam, wurde geheilt.

Wir hatten Gelegenheit, nach einem zwei- bis dreijährigen Zeitabschnitt, eine Anzahl derjenigen, die damals geheilt worden waren, zu beobachten, und sahen, dass ihre Heilung dauernd war. Es wurde uns gesagt, dass da, wo es nicht der Fall ist und die Heilung nicht anhält, sondern wo die Krankheit wieder zurückkehrt, die Ursache in einem Mangel an geistiger Erkenntnis des Betreffenden zu suchen ist . . .»

Aus «Im Banne der Magie» von Edwin Wieser, Aehren-Verlag, Affoltern a. A.

Wer warf die Steine?

Ein Spukgeschichte aus der Zeitschrift der Society for Psychical Research

Berichtet von W. G. Grottdriek

«Im September 1903 war ich Zeuge einer anormalen Erscheinung, die ich mit grösster Genauigkeit und in jeder Einzelheit beobachten konnte. Ich hatte mit 50 javanischen Eingeborenen zu Forschungszwecken die Dschungel von Palembang und Dschambi (Sumatra) durchquert; bei meiner Rückkehr fand ich meine vorherige Wohnstätte besetzt. Deshalb musste ich meinen Schlafsack in eine andere, noch nicht ganz fertiggestellte Hütte tragen, die aus zusammenhängenden Balken gebaut und mit grossen getrockneten und übereinandergelegten ‚Kadschang‘-Blättern gedeckt war. Die Hütte lag in beträchtlicher Entfernung von der anderen Wohnung, die der Oelgesellschaft gehörte, in deren Dienst ich stand.

Ich legte den Schlafsack auf den Holzboden, schlug das Moskitonetz rings herum auf und war bald eingeschlafen. Gegen ein Uhr nachts er-

wachte ich halb von dem Geräusch eines Gegenstandes, der ausserhalb des Moskitonetzes bei meinem Kopfkissen niedergefallen war. Zwei Minuten später war ich vollständig wach und sah mich um, um festzustellen, was denn da ständig aus der Höhe fiel; ich bemerkte schwarze Steinchen von etwa zwei Zentimeter Länge. Ich stand auf, ergriff die am Bettende aufgestellte Lampe und hielt Ausschau. Dabei entdeckte ich, dass die Steinchen in einer parabolischen Kurve von der Zimmerdecke kamen und in der Nähe meines Kopfkissens aufschlugen.

Ich ging in das andere Zimmer, um den malaisischen Burschen aufzuwecken, den ich bei mir hatte. Ich befahl ihm, die Dschungel rings um die Hütte zu durchsuchen; und während er das tat, half ich ihm, indem ich das Blätterwerk mit einer elektrischen Lampe ableuchtete. In der Zwischen-

zeit hatten die Steine im Innern ihren Fall weitergesetzt. Als der Bursche zurückkam, liess ich ihn in der Küche Wache halten; ich selbst kniete mich, um den Steinfall besser beobachten zu können, neben das Kopfkissen und versuchte, die Steine im Flug aufzufangen. Das war aber unmöglich, *da die Steine auszuweichen schienen, sobald ich zugriff*. Nun kletterte ich auf die Scheidewand, die mein Zimmer von dem des Burschen trennte, und untersuchte die Zimmerdecke, von der die Steine kamen. Ich stellte fest, dass sie aus der Schicht von ‚Kadschang‘-Blättern kamen, *ohne dass diese irgendwo durchlöchert wurde*. Ich versuchte erneut, sie beim Durchgang an dieser Stelle zu erhaschen; wiederum vergeblich.

Als ich hinabstieg, kam der Bursche aus der Küche mit der Meldung, dort sei niemand. Ich war aber überzeugt, dass sich irgendwo einer verborgen halten müsse, der mich foppen wolle. Darum nahm ich mein Mausergewehr und schoss fünfmal durch das Fenster in die Dschungel; damit erreichte ich nur das Gegenteil, denn im Innern fielen die Steine mit grösserer Häufigkeit.

Ich hatte aber den Erfolg, dass *mein Bursche, der zuvor schwerfällig und schläfrig gewesen war, vollständig aufwachte*. Kaum sah er die Steine, als er schrie, sie seien vom Dämon geworfen, und sich mitten in der Nacht durch die Dschungel flüchtete. *Kaum war er verschwunden, da hörte der Steinfall auf*; der Bursche aber kehrte nicht mehr zurück, und ich verlor ihn für immer. Die Steine wiesen nichts Ungewöhnliches auf, nur dass sie bei der Berührung *wärmer* als normal erschienen. — Bei Tagesanbruch fand ich die Steine auf dem Boden, und am Fenster lagen die fünf Patronenhülsen. Ich untersuchte die Decke an der Stelle, wo die Steine durchgedrungen waren, nochmals, konnte aber nichts entdecken, nicht einmal den Schatten eines Risses in der ‚Kadschang‘-Blätterschicht. In der kurzen Zeit der Erscheinung waren 18 bis 22 Steine gefallen. Ich steckte einige in die Tasche und bewahrte sie lange Zeit auf; bei der letzten Reise gingen sie jedoch verloren. Zunächst glaubte ich, es handle sich um Meteorsteine, *da sie bei der Berührung*

ziemlich warm waren; wie sollte man sich aber dann erklären, *dass sie die Decke durchschlugen, ohne sie zu durchlöchern?*

Alles in allem: das Schlimmste, was mir durch das Abenteuer zusties, war der Umstand, dass ich mir infolge der Flucht des Burschen das Frühstück selbst zubereiten und auf Röstbrot und die gewohnte Tasse Kaffee verzichten musste.»

In Entgegnung auf Fragen, die der Führungsrat der «Society for Psychical Research» an ihn richtete, gab Herr Grottendriek weitere Aufklärungen:

«Ich war mit dem Burschen allein im Hause, welches völlig vom Dschungel umgeben war.

Von seiten des Burschen ist eine Betrugsmöglichkeit völlig ausgeschlossen, da zwei Steine fielen, während ich mich über ihn beugte, um ihn zu wecken (er schlief auf dem Fussboden bei der Türe); die beiden Steine fielen nacheinander, und *ich sah und hörte sie fallen*, da die Türe offenstand.

Die Steine fielen mit bemerkenswerter Langsamkeit, so dass, selbst wenn man einen Betrug annehmen wollte, etwas Rätselhaftes übrigbliebe. Sie *verhielten* sozusagen *in der Luft*, wobei sie eine parabolische Kurve beschrieben und mit Gewalt auf den Boden aufschlugen. Auch das Geräusch, das sie dabei verursachten, war nicht normal, da es im Verhältnis zur Langsamkeit des Falls viel zu stark war.

Wie bereits erwähnt, war mein Bursche bis zu dem Augenblicke, da die Schüsse ihn weckten, schlaftrunken; dieser Zustand wurde aus der ungewöhnlichen Langsamkeit deutlich, mit der er alle Bewegungen ausführte. Er hatte sich erhoben, war in die Dschungel gegangen und wieder zurückgekehrt, alles in aussergewöhnlich träger Weise. Und die Langsamkeit seiner Handlungen hatte auf mich denselben seltsamen Eindruck gemacht, den ich bereits von der Langsamkeit, mit der die Steine fielen, erhalten hatte.»

Anmerkung: Die Society for Psychical Research beschäftigt sich mit der Sammlung von gutbelegtem Tatsachenmaterial für die wissenschaftliche Untersuchung von Erscheinungen, die sich durch die bekannten Naturgesetze nicht erklären lassen.